

Sternensturz
aus der
Schwärze des Himmels

Mondlicht
trifft mein Herz

Nacht
hat meine
Angst gelöscht

Ich warte
heiter
auf den Tag

Rose Ausländer



© Adrian Frutiger

Atelier für Kreatives Lesen und Schreiben

Texte entdecken, die etwas in uns bewegen –
Worte schreiben, die etwas in uns verändern.

Mythen - Bilder unserer Seele (6)

La Que Sabe – die Wissende

März 2007

Die „Weise Alte“ ist eines der weitverbreitetsten archetypischen Symbole der Menschheit. Sie ist ein Urbild, das bei allen Völkern und zu allen Zeiten auftaucht. Und immer ist sie ein Symbol für instinktives Urwissen, für grundlegende Seelenkenntnis...

Dieses Urbild hat zahllose Namen. Es ist die Grosse Mutter, die alle Welt gebiert. Es ist Isis, die Königin über Leben und Tod. Es ist Mutter Nyx, Herrscherin über das Dunkle. Es ist Durga für die Hindus, Gebieterin über die Kraft, aus der die gesamte äusserlich sichtbare Wirklichkeit hervorgeht. Es ist Hekate, die Seherin, und vieles, vieles mehr in den Mythen aller Völker von Beginn an.

Clarissa Pinkola Estes: Die Wolfsfrau. Heyne Verlag 1993

LA LOBA – Die Wolfsfrau

„ES GIBT EINE ALTE FRAU, die an einem verborgenen Ort lebt, den alle kennen, der aber nur wenigen Menschen zugänglich ist. Die Alte sieht wüst aus und wird oft als über und über behaart und ziemlich fettleibig beschrieben. Aber wer weiss - sie meidet meist die Gesellschaft der Menschen und entzieht sich ihren Blicken. Es heisst, dass sie in einer Berghöhle zwischen den Steilhängen des Tarahumara Indianerreservats haust, andere behaupten, sie am Rande des Highway bei El Paso gesehen zu haben, und wieder andere, sie sei in einem verbeulten Lastwagen mit zerschossenem Rückfenster in der Nähe von Oaxaca Richtung Süden gefahren. Die Alte hat viele Namen: *La Huesera*, die Knochenfrau, *La Trapera*, die Fängerin, *La Que Sabe*, die Wissende, aber vor allem wird sie *La Loba* genannt, die Wolfsfrau.

Sie kriecht tief gebückt durch die *Arroyos*, die ausgetrockneten Flussbetten, und klettert über die Bergkämme, dabei sucht sie unter jedem Strauch und Stein nach Bärenknochen, Krähenleichen, Schlangenhäuten, aber ganz speziell sucht sie nach den Gebeinen toter Wölfe, denn dem Wolf gilt ihre tiefste Liebe. Und wenn sie ein vollständiges Skelett zusammengetragen hat, wenn auch der letzte Rückenwirbel sich am rechten Platz befindet und das Wolfsgerippe schön säuberlich geordnet vor ihr im harten Wüstensand liegt, dann lässt sie ihre faltigen Hände darüber schweben und singt.

Mit erhobenen Armen steht sie über dem Wolfsgebein und lässt den Gesang ertönen, der ihr für diese Kreatur, ganz allein für diese eine, eingegeben wird. Und dann dauert es nicht mehr lange, bis eine Spur von Fleisch über den Knochen sichtbar wird, bis eine Spur von Haut und Fell das Fleisch überzieht. *La Loba* singt, und die Kreatur unter ihr nimmt zusehends Gestalt an. Jetzt beginnt der Schwanz zu zucken, und nun wird er buschig und peitscht den Sand schon vor Ungeduld.

La Loba singt weiter, inbrünstig weiter, bis der Wolf zu atmen beginnt. Lauter und tiefer wird ihr Gesang, so tief, dass die Bergwände zittern, und während sie noch so herrlich singt, öffnet der Wolf seine gelben Augen, springt auf und rast durch den Canyon davon.

Auf und davon. Nur wer Augen hat, die das Geschöpf bis zum fernen Horizont verfolgen können, sieht, dass er sich von einem Moment zum andern wieder verwandelt und die Gestalt einer Frau annimmt - einer Frau, die sich laut auflachend schüttelt und hinter dem Horizont verschwindet.

Deshalb sagt man, dass du Glück haben kannst, wenn du allein in der Wüste herumläufst und dir ein wenig verloren vorkommst und womöglich schon todmüde bist, denn - wer weiss? Vielleicht findet *La Loba* Gefallen an dir und zeigt dir etwas vom Leben der Seele“.

Kommentar zum Mythos der Wolfsfrau

Die Geschichte von La Loba erzählt von einer Auferstehung von den Toten. Die Wilde Frau singt über den Knochen, die sie sorgsam, vielleicht in jahrelanger Arbeit, zusammengetragen hat, und dadurch geschieht das Wunder: Die toten, zusammenhanglosen Einzelteile werden neu belebt.

Jede von uns ist die Wolfsfrau und zugleich auch das Knochenbündel, das irgendwo in der psychischen Einöde verendet ist und unter Sandschichten begraben liegt. Zu singen bedeutet, die Stimme der tiefsten Seele ertönen zu lassen. Über den Knochen zu singen bedeutet, dem Abgestorbenen, den Überresten, dem Verwundeten und Kaputten neues Seelenleben einzuhauchen.

Dies geschieht, indem wir uns in die eigenen psychologischen Tiefen hineinfallen lassen und von dort aus zu den abgestorbenen, den restaurationsbedürftigen Teilen in uns singen und sprechen - mit tiefstem Mitgefühl und einer Liebe, die nur das Selbst für das Selbst empfinden kann. Das ist Singen über den Knochen. Wir dürfen nicht den Fehler machen, dieses immens heilsame Liebesgefühl einem Liebhaber entlocken zu wollen. Jeder Versuch, einem anderen diese Aufgabe zu übertragen, muss scheitern, denn hier wird eine Form von Tiefenarbeit geleistet, die jeder für sich selbst in der Wüste der eigenen Psyche verrichten muss.

Zunächst müssen wir die Figur der Wolfsfrau näher betrachten.

Die »Weise Alte« ist eines der weitverbreitetsten archetypischen Symbole der Menschheit. Sie ist ein Urbild, das bei allen Völkern und zu allen Zeiten in Hunderten von Variationen auftaucht. Und immer ist sie ein Symbol für instinktives Urwissen, für grundlegende Seelenkenntnis. Im Südwesten der Vereinigten Staaten wird die Weise Alte unter anderem auch La Que Sabe genannt, die Wissende. Ich hörte zum erstenmal von der Wissenden, als ich in den Sangre-de-Cristo-Bergen von Sante Fe lebte, wo eine alte Mexikanerin mir erzählt, dass La Que Sabe das Geschlecht der Frauen am Anfang der Schöpfung aus einer Falte ihrer göttlichen Fusssohle geschaffen habe. Das, so bedeutete mir die Alte, sei der Grund, warum Frauen von Natur aus so klug seien: schliesslich bestehen sie essentiell aus der hoch empfindlichen Sohlenhaut, die alles, aber auch alles fühlt! Die Vorstellung, dass die Sohlenhaut als sinnliches Wahrnehmungsorgan dienen könnte, wurde mir von einer Indianerin vom Stamm der Kiché bestätigt. Sie erzählte mir, dass sie im Alter von zwanzig Jahren zum ersten Mal ein Paar Schuhe tragen musste, sich aber nie daran gewöhnen konnte, "con los ojos vendados", mit Augenbinde, an den Füßen, durch die Welt zu gehen.

Die Wolfsfrau, die Alte Weise, die in der Wüste und unter dem Meeresspiegel lebt, in den tiefen oder an dem Ort zwischen den Welten, wo der Geist der Wölfe mit dem Geist der Menschen verschmilzt – dieses Urbild hat zahllose Namen. Es ist die Grosse Mutter, die alle Welt gebiert. Es ist Mutter Nyx, Herrscherin über das Dunkle.. Es ist Durga für die Hindus, Gebieterin über die Kraft, aus der die gesamte äusserlich sichtbare Wirklichkeit hervorgeht. Es ist Hekate, die Seherin, und vieles vieles mehr in den Mythen aller Völker von Beginn an.

Jahre waren vergangen und niemand konnte sich mehr erinnern, gegen welches Gesetz das arme Mädchen verstossen hatte. Die Leute wussten nur noch, dass ihr Vater sie zur Strafe von einem Felsvorsprung ins Eismeer gestossen hatte und dass sie ertrunken war. So lag sie für eine lange Zeit am Meeresboden. Die Fische nagten ihr Fleisch bis auf die Knochen ab und frassen ihre kohlschwarzen Augen. Blicklos und fleischlos schwebte sie unter den Eisschollen, und ihr Gerippe wurde von der Strömung um- und um- und umgedreht.

Die Fischer und Jäger der Gegend hielten sich fern von der Bucht, denn es hiess, dass der Geist der Skelettfrau dort umginge. Doch eines Tages kam ein junger Fischer aus einer fernen Gegend, der nichts davon wusste. Er ruderte seinen Kajak in die Bucht, warf seine Angel aus und wartete. Er ahnte ja nicht, dass der Haken seiner Angel sich sogleich in den Rippen des Skeletts verfang! Schon fühlte er den Zug des Gewichts und dachte voll Freude bei sich: »Oh, welch ein Glück! Jetzt habe ich einen Riesenfisch an der Angel, von dem ich mich für lange Zeit ernähren kann. Nun muss ich nicht mehr jeden Tag auf die Jagd gehen.«

Das Skelett bäumte sich wie wild unter dem Wasser auf und versuchte freizukommen, aber je mehr es sich aufbäumte und wehrte, desto unentrinnbarer verstrickte es sich in der langen Angelleine des ahnungslosen Fischers.

Das Boot schwankte bedrohlich im aufgewühlten Meer, fast wäre der Fischer über Bord gegangen, aber er zog mit aller Kraft an seiner Angel, er zog und ließ nicht los und hievte das Skelett aus dem Meer empor. »Aiii«, schrie der Mann, als er sah, was dort zappelnd an seiner Leine hing. »Aiii«, und »igitt«, schrie er beim Anblick der klappernden, mit Muscheln und allerlei Getier bewachsenen Skelettgestalt. Er versetzte dem Scheusal einen Hieb mit seinem Paddel und ruderte, so schnell er es im wilden Gewässer vermochte, an das Meeresufer.

Aber das Skelett hing weiterhin an seiner Angelleine, und da der Fischer seine kostbare Angel nicht loslassen wollte, folgte ihm das Skelett, wohin er auch rannte. Über Eis und Schnee; über Hügel und Tiefen folgte ihm die Skelettfrau mit ihrem entsetzlich klappernden Totengebein. »Weg mit dir«, schrie der Fischer und rannte in seiner Angst geradewegs über einige frische Fische, die jemand dort zum Trocknen in die Sonne gelegt hatte. Die Skelettfrau packte ein paar dieser Fische, während sie hinter dem Mann hergeschleift wurde, und steckte sie sich in den Mund, denn sie hatte lange keine Menschenspeisen mehr zu sich genommen. Dann war der Fischer bei seinem Iglu angekommen. In Windeseile kroch er in das Schneehaus und sank auf das Nachtlager, wo er sich keuchend und stöhnend von dem Schrecken erholte und den Göttern dankte, dass er dem Verderben noch einmal entronnen war.

Im Iglu herrschte vollkommene Finsternis, und so kann man sich vorstellen, was der Fischer empfand, als er seine Öllampe anzündete und nicht weit von sich, in einer Ecke der Hütte, einen

völlig durcheinander geratenen Knochenhaufen liegen sah. Ein Knie der Skelettfrau steckte in den Rippen ihres Brustkorbs, das andere Bein war um ihre Schultern verdreht, und so lag sie da, in seine Angelleine verstrickt. Was dann über ihn kam und ihn veranlasste, die Knochen zu entwirren und alles vorsichtig an die rechte Stelle zu rücken, wusste der Fischer selbst nicht. Vielleicht lag es an der Einsamkeit seiner langen Nächte, und vielleicht war es auch nur das warme Licht seiner Öllampe, in dem der Totenkopf nicht mehr ganz so grässlich aussah - aber der Fischer empfand plötzlich Mitleid mit dem Gerippe.

»Na, na, na«, murmelte er leise vor sich hin und verbrachte die halbe Nacht damit, alle Knochen der Skelettfrau behutsam zu entwirren, sie ordentlich zurechtzurücken und sie schliesslich sogar in warme Felle zu kleiden, damit sie nicht fror. Danach schlief der Gute erschöpft ein, und während er dalag und träumte, rann eine helle Träne über seine Wange. Dies aber sah die Skelettfrau und kroch heimlich an seine Seite, brachte ihren Mund an die Wange des Mannes und trank die eine Träne, die für sie wie ein Strom war, dessen Wasser den Durst eines ganzen Lebens löscht.

Sie trank und trank, bis ihr Durst gestillt war, und dann ergriff sie das Herz des Mannes, das ebenmässig und ruhig in seiner Brust klopfte. Sie ergriff das Herz, trommelte mit ihren kalten Knochenhänden darauf und sang ein Lied dazu. „Oh, Fleisch, Fleisch, Fleisch“ sang die Skelettfrau. „Oh, Haut, Haut, Haut.“ Und je länger sie sang, desto mehr Fleisch und Haut legte sich auf ihre Knochen. Sie sang für alles, was ihr Körper brauchte, für einen dichten Haarschopf und kohlschwarze Augen, eine gute Nase und feine Ohren, für breite Hüften, starke Hände, viele Fettpolster überall und warme, grosse Brüste.

Und als sie damit fertig war, sang sie die Kleider des Mannes von seinem Leib und kroch zu ihm unter die Decke. Sie gab ihm die mächtige Trommel seines Herzens zurück und schmiegte sich an ihn, Haut an lebendige Haut. So erwachten die beiden, eng umschlungen, fest aneinandergeklammert.

Die Leute sagen, dass die beiden von diesem Tag an nie Mangel leiden mussten, weil sie von den Freunden der Frau im Wasser, den Geschöpfen des Meeres, ernährt und beschützt wurden. So sagt man bei uns, und viele unserer Leute glauben es heute noch.

Wähle sieben Worte:

Weg Licht Leben Fleisch Wurzel aufstehen singen

Schreibe automatisch:

(einzige Regel: die Hand muss immer in Bewegung bleiben)

In meiner innersten Wüste liegen abgestorbene Teile - in der Gobi der Seele. Sie sehen aus wie die gebleichten Knochen in einem Mongolei-Film. Ich sammle sie. Sie liegen zwischen Steinen, im Sand verstreut, zum Teil fast nicht mehr zu finden. Ich lege sie nebeneinander und was entsteht daraus? Das Tier ist noch nicht erkennbar. Es ist gross und besteht aus unendlich vielen Knöchelchen. Sobald ich seine Wirbelsäule in einer schönen Linie beisammen habe, halte ich die Hände darüber und beginne zu singen. So wie die Frau im Film *Das weinende Kamel*. Hohe, klare Töne, sehr melodisch. Und mit zunehmendem Singen werden sie tiefer und tiefer bis sie in ein tiefes OM münden.

Ringsum sind Berge, Sanddünen, kahle, ohne eine Pflanze. Hügel, die von der Abendsonne beschienen sind. Ich singe und singe und singe und mir wird leichter und leichter und die Brust weitet sich. Doch die Knochen bleiben Knochen und es zieht sich kein Fleisch darüber.

Eine Teilnehmerin

Gemeinsam geschriebene Endekas (11-Worte-Gedichte) nach dem Gespräch über die Eigenschaften der Weisheitgöttinnen im März 2007

Übergänge
Wagnis Brücken
Wege zum Selbst -
wie Liebe zur Weisheit
leben

Bauch
wächst stetig
Atem wird kurz
Frau schwanger mit spiritueller
Weisheit

Beziehung
als Weg
links, mitte, rechts -
sie mit intuitiver Weisheit
begleiten

Fremd
das Urbild
schleierhaft, neblig, nächtlich
durch viel Kraft entstanden
OM

Leben
ist farbig
mit warmen Flammen
entzündet die Frau allumfassende
Liebe

Seelenbilder
entwickeln Konturen
aus dem Selbst
Licht und Schatten gehören
(zum) Leben

Quellen
der Weisheit
fliessen zum Menschen
entfachen unsterbliche Feuer im
Herzen

Entfalte
das Tuch
Klarheit der Sicht
bringt dir neue Ideen
Einsichten

Gemeinsam geschriebene Endekas (11-Worte-Gedichte) nach dem Lesen des Mythos
von *La Loba*, die Wolfsfrau, im März 2007

Starke
La Loba, Alte -
deine Stimme tönt
kraftvoll in der frühen
Abendstille

Skelett
Kreatur, Sand
und tief vergraben
sind die unerfüllten Wünsche
Frau

Singen
lachen, atmen
heisst fröhlich sein
Wolf, schnaubt, heult, verwandelt
Seele

Urbilder
Gefallen finden
an tiefen Schichten -
allein, faltig, rissig - Flussbette
besingen

Knochen
als Gerüst
La Loba weckt Leben -
aus dem roten Wüstensand
steigt's

Liebe
ist verbindend
Glück, Wolfsgerippe - Richtung
rote Berge eilen bringt -
Leben

Knochen
ganz weiss
hart wie Stein
Glück, Gefallen, Leben, Sonne
Wunsch

Frau
weise Alte
lebt in Wüsten
sie heisst la Loba, Wolfsfrau
Weisheit

Wüstensand
totes Skelett
Bergwände zittern, singen -
ich höre in Seele
Echo

Bergwände
kalt, steil
Augen, die verfolgen
Ohren, die genau hören
Schlangenhäute